Editorial

Mit der Zeitschrift *Soziale Passagen* Journal für Empirie und Theorie der Sozialen Arbeit betritt ein neuartiges Projekt die sozialpädagogische Publikationslandschaft. Das neue Format möchte den vielfältigen, zuweilen wenig aufeinander bezogenen und an unterschiedlichen Orten platzierten, disziplin- und professionsbezogenen Diskursen zu Fragen der Sozialen Arbeit einen Publikationsort anbieten. Das Zeitschriftenprojekt versteht sich aber auch als Reaktion auf die tiefgreifenden Veränderungen der Grundstrukturen der Ökonomie, der Kultur und des Sozialen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Insbesondere die Neujustierungen des Sozialen stellen gegenwärtig die Soziale Arbeit vor neue, empirisch kaum dokumentierte und theoretisch allenfalls partiell wahrgenommene Aufgaben: Bereits seit einiger Zeit ist eine Zerfaserung und sich fortschreibende Ausdifferenzierung der theoretischen und empirischen Grundlagen Sozialer Arbeit zu beobachten. Parallel schreitet die Diversifizierung der Kernelemente sozialpädagogischer Studiengänge in großen Schritten voran. Wahrzunehmen ist zudem eine Spezialisierung von Handlungs- und Arbeitsfeldern, eine über die Arbeitsfelder gesteuerte Verengung der professionsbezogenen Diskussionen sowie die diskursive Auslagerung von Handlungsfeldern aus dem bislang gemeinsam getragenen Kanon der Sozialen Arbeit.

Um diese neuen Tendenzen reflektieren und diskutieren zu können, bedarf es nach Meinung der HerausgeberInnen des Zeitschriftenprojektes einer neuen wissenschaftlichen Plattform, die neben einem Publikationsort für Fragen der Sozialen Arbeit aus einer innerdisziplinären Perspektive auch einen diskursiven Raum für interdisziplinäre Debatten präsentiert. Schon immer zeigte die Soziale Arbeit eine große Offenheit gegenüber den Wissensbeständen anderer Disziplinen und ihren empirischen Erträgen. Nicht wenige theoretische Konzeptualisierungen der Sozialen Arbeit verdanken sich Theorieimporten. Jedoch gelang es nur selten, die sozialpädagogischen Lesarten von soziologischen, psychologischen, juristischen, historischen und auch von nicht erziehungswissenschaftlichen Wissensbeständen so zu kommunizieren, dass sie jeweils in ihren Ursprungsdisziplinen wahrnehmbar registriert werden konnten. Die HerausgeberInnen gehen souverän davon aus, dass die sozialpädagogischen Kontextualisierungen und empirischen Befunde keineswegs und schon gar nicht durchgängig theoretisch niedrigschwellig angelegt waren und sind. Nicht die Qualität der sozialpädagogisch inspirierten Beiträge, sondern die Form und die Orte der sozialpädagogischen Theoriedebatten scheinen auch ein Grund für die überschaubaren Rückgriffe anderer Disziplinen auf sozialpädagogische Wissensbestände zu sein. Neben der Intensivierung der internen Fachdebatten hofft das Zeitschriftenprojekt dazu beizutragen, die interdisziplinäre Wahrnehmung der Sozialen Arbeit zu erhöhen. Die sozialpädagogisch kodierten Beiträge unter anderem zur Lokalisierung sozialer Probleme und zu den gesellschaftlichen Exklusionsprozessen, zur Bedeutung informeller und non-formaler Sozialisationskontexte, zu Fragen von Partizipation und zum zivilgesellschaftlichen Engagement zeigen eine Theorieschärfe,

die andernorts so nicht durchgängig zu identifizieren ist. Ein wesentliches Anliegen der Zeitschrift wird somit sein, anderen Disziplinen die Rezeption genuin eigenständiger sozialpädagogischer Perspektiven und empirischer Befunde zu erleichtern.

Erklärtes Ziel der Zeitschrift *Soziale Passagen* ist es somit, disziplinäre Grenzgänge nachdrücklich zu fördern, auch um bei nicht originär erziehungswissenschaftlich orientierten Disziplinen für Themen und Thematisierungen aus einer sozialpädagogischen Perspektive zu werben und so interdisziplinäre Diskurse anzustoßen. Trotz der insgesamt interdisziplinären Ausrichtung versteht sich das Projekt dezidiert als wissenschaftliche Publikationsplattform zu Fragen der Sozialen Arbeit. Ziel ist es, die Breite der sozialpädagogischen Theoriediskussionen und empirischen Forschungen zu repräsentieren. Es findet weder eine theoretische, methodologische oder methodische noch thematische Spezialisierung oder Einengung des disziplinären Profils der Sozialen Arbeit statt. Vielmehr will die Zeitschrift *Soziale Passagen* dazu beitragen, die disziplinären Diskurse zu öffnen, ein wissenschaftliches Forum für Debatten zu etablieren und empirisch fundierte wie theoretisch orientierte Reflexionen zur Disposition zu stellen. Im Kontrast zu anderen existierenden Publikationsprojekten zeichnet sich die Zeitschrift *Soziale Passagen* durch ihre Präsenz und Erscheinungsform als Online-Offline-Journal aus, das heißt, die Beiträge jeder Ausgabe sind sowohl einzeln online wie als Gesamtkomposition in (klassisch) gedruckter Form erhältlich. Inhaltlich steht die Zeitschrift *Soziale Passagen* für:

- eine klare wissenschaftliche Orientierung auf die Soziale Arbeit und genuin interdisziplinäre Ausrichtung,
- eine deutlich konturierte empirische Fundierung als auch ihre „Entdeckung“ der Hochschulen, Forschungsprojekte und -institute sowie der Fort- und Weiterbildung als Praxisorte.

Die Zeitschrift *Soziale Passagen* versteht sich als interaktives und wissenschaftlich orientiertes Projekt, das sich den über die gesellschaftlichen Veränderungen provozierten neuen Herausforderungen ebenso stellt wie den darüber angeregten veränderten, interdisziplinären Formen des Verstehens. Sie will Forum für empirisch fundierte und theoretisch laborierte Reflexionen sein, in dem qualitativ hochwertige, sozialpädagogisch ausgerichtete forschungs- wie theoriebezogene Beiträge publiziert und diskutiert werden. In jeder Ausgabe werden drei bis vier Beiträge aus unterschiedlichen Perspektiven ein zentrales, aktuelles Schwerpunktthema unter der Rubrik „*Im Blickpunkt*“ aufgreifen. Unter der Rubrik »Forum« werden relevante Themen aufgegriffen und unter Bezug auf empirische Ergebnisse theoretisch diskutiert. Aktuelle Diskurse und Einwände vergessen oder übersehen zuweilen ihre historischen Vorläufer. In der Rubrik „Nachgefragt und Wiederentdeckt“ wollen wir an wichtige, vergessene theoretische und forschungsmethodologische Bezugspunkte und Wissensbestände erinnern und danach fragen, welche Relevanz sie für die gegenwärtigen Debatten haben. Berichte aus und über den „Praxisort Hochschule“, über abgeschlossene und laufende Forschungsprojekte sowie interessante Tagungshinweise und -berichte werden die Rubrikenstruktur der *Sozialen Passagen* komplettieren.

Die Zeitschrift *Soziale Passagen* adressiert sich an MitarbeiterInnen und Studierende von Universitäten, Fachhochschulen, Instituten und der einschlägigen, wissenschaftlich orientierten Praxis. Durch die HerausgeberInnen wird ein anonymes GutachterInnen-Verfahren in Form eines peer review etabliert, das über den Beirat gesteuert wird. Vor-erst wird die Zeitschrift mit zwei Ausgaben im Jahr erscheinen, der Umfang je Ausgabe wird zwischen 140 und 180 Seiten liegen.

Das erste Heft nimmt im Thementeil die aktuelle und längst interdisziplinär geführte Debatte um neue Formen der sozialen Ausgrenzung und Exklusion auf. Dabei geht es zunächst um die durch vielfache empirische Studien nachgezeichnete Entwicklung, dass immer größer werdende und zuvor integrierte Bevölkerungsteile mit prekärer werdenden Lebenssituationen zu kämpfen haben, die durch unregelmäßige Beschäftigungsverhältnisse und insgesamt labilere Lebensbedingungen charakterisiert sind. Vor diesem Hintergrund ist die soziale Frage längst kein exklusives Problem so genannter sozialer Randschichten mehr. Die entsprechenden Debatten über Strukturen sozialer Ungleichheit unterscheiden sich allerdings dahingehend, dass einerseits die Herausbildung einer „neuen Unterschicht“ problematisiert wird, wohingegen andererseits die Auseinandersetzung mit einer verunsicherten Mittelschicht in den Fokus des Erkenntnisinteresses rückt. Auf der einen Seite wird die neue soziale Unterschicht – das Prekariat – beschrieben als heterogene Bevölkerungsgruppe, deren gemeinsame Merkmale in einem fehlenden Zugang zum Erwerbsarbeitsmarkt, unzureichende Bildungsabschlüsse und von Mittelschichtserwartungen abweichende Lebensstile charakterisiert werden. Das Soziale ist in dieser Perspektive in erster Linie ein Mentalitätsproblem passiver Leistungsempfänger, die es zu aktivieren gilt. Das wohlfahrtsstaatliche Versprechen der sozialen Integration wird dabei nicht aufgekündigt, seine Einhaltung wohl aber an die individuell und vorab zu erbringenden Leistungen von Anpassung, Mobilität und Flexibilität geknüpft.

Bei einer umfassenderen Analyse sozialer Ungleichheit stehen die Vervielfältigung weit reichender Ungleichheitsbedrohung, das Vorrücken von Statusängsten und Verunsicherungen in die Mitte der Gesellschaft sowie die Untersuchung der Auswirkungen dieser Erosionsprozesse auf Fragen des sozialen Zusammenhalts und des Arrangements des Sozialen im Vordergrund. Die Thematisierung post-wohlfahrtsstaatlicher Transformationsprozesse geschieht in diesem Kontext mit dem Ziel, solche Aktivitäten und Maßnahmen begründen zu können, die in der Lage sind, Privatisierungs-, Ökonomisierungs- und Prekarisierungstendenzen wirkungsvoll zu begegnen. Für die Soziale Arbeit bedeutet dies, sich in doppelter Hinsicht in Bezug auf wohlfahrtsstaatliche Transformationsprozesse zu positionieren. Zum Einen muss es darum gehen, die Frage zu beantworten, wie Soziale Arbeit angesichts der Bedingungen prekären Aufwachsens ihrer Adressatinnen und Adressaten agieren will, zum Anderen muss sie sich angesichts der ihr immer wieder unterstellten Ineffizienz mit ihrer eigenen Ökonomisierung beschäftigen und sich als kritische Soziale Arbeit neu verorten.

Zu Beginn der Beiträge *Im Blickpunkt* argumentiert Jean Michel Bovin vor diesem Hintergrund, dass der Capability Ansatz und die beiden Schlüsselkonzepte der Capability zur sinnstiftenden Arbeit und der Capability zur Mitbestimmung einen innovativen Rahmen für die Analyse und Beurteilung der gegenwärtigen Beschäftigungs- und Sozialpolitik darstellt. Damit begründet er einen Ansatz, der über herkömmliche Policy-

Analysen weit hinausreicht. Auch der Beitrag von *Alexandra Klein* knüpft an aktuelle sozialpolitische Debatten an, indem er die Debatten über die „neue Unterschicht“ mit Diskursen über „sexuelle Verwahrlosung“ verknüpft. In der Auseinandersetzung mit den zentralen Thesen des Verwahrlosungsdiskurses werden dessen empirische Unzulänglichkeiten ebenso herausgearbeitet wie die analytischen Verkürzungen beider Diskurse. Beide Diskurse werden als spezifisch moralisierende und individualisierende Thematisierungen sozialer Ungleichheitsverhältnisse identifiziert, die mit der gegenwärtigen Transformation wohlfahrtsstaatlicher Arrangements korrespondieren. Ausgehend von den Schein-Handlungssicherheiten erzeugenden Maßnahmen im Kontext der Sozialen Arbeit verorten *Veronika Magyar-Haas* und *Norbert Grube* das Sicherheitsversprechen in den gesellschaftlichen Zusammenhang zwischen Markt, Staat und Zukunftsprognosen machththeoretisch. Dabei zeigen sie auf, wie paradoxe Verflechtungen – das anthropologische Bedürfnis, Verlangen nach bzw. Anspruch auf Sicherheit, das Versprechen dieser Sicherheit mittels politischer Maßnahmen sowie die faktische Nichteinlösbarkeit dieses Versprechens und die Utopie der Sicherheit – eine Sicherheitsspirale generieren.

In der Rubrik *Forum* setzt sich *Walter Hornstein* mit der Reformpolitik im Gefolge der Agenda 2010 und den Programmen zur Bekämpfung der globalen Wirtschafts- und Bankenkrise auseinander. Bei aller Unterschiedlichkeit im Detail stimmen diese darin überein, dass sie in einer problematischen Weise Jugend ausblenden, d.h. Jugend ist weder als Altersstufe noch als nachwachsende Generation oder als Frage nach Rolle und Funktion der Jugend im Hinblick auf Zukunft ein Thema. Demgegenüber plädiert *Walter Hornstein* für eine Politik, die sich als Zukunftsgestaltung versteht, die die Rolle der Jugend als Trägerin der Zukunft ernst nimmt und die politischen Aufgaben sichtbar macht, die sich ergeben, wenn die generationellen Verhältnisse in den Mittelpunkt gerückt werden. Konzeptionell geht es um die Entwicklung einer generationensensiblen, generationenbewussten Politik, organisatorisch um die Aufhebung der Trennung von Bildungs- und Jugendpolitik und damit um eine zukunftsorientierte Gesellschaftspolitik und -gestaltung. Die jüngere Generation nimmt demgegenüber *Corinna Peter* in den Blick. Sie nimmt Bezug auf die Erkenntnisse der Kindheitsforschung, die sehr differenziert aufzeigen, wie sich Kindheit in Familie, insbesondere im Hinblick auf soziale Ungleichheit, gestaltet. Die Soziale Arbeit ist dabei gefordert, auf kindliche bzw. familiäre prekäre Lebenslagen zu reagieren. Hier agiert die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH), die eine der intensivsten institutionellen Reaktionen im Kontext des prekären Aufwachsens von Kindern in Familien darstellt. Um das Verhältnis von Kindheitsforschung und Sozialer Arbeit im Hinblick auf kognitive Vermittlungsprozesse – Wissen über Kindheit – neu zu betrachten, wird auf den soziologischen Neo-Institutionalismus Bezug genommen und dabei herausgearbeitet, dass der neo-institutionalistische Ansatz eine neue Perspektive zur Bestimmung des Verhältnisses von Kindheitsforschung, Sozialer Arbeit und Kindheit in Familie bietet.

Im Zentrum von *Nachgefragt/Wiederentdeckt* steht in diesem Heft *Harold Garfinkel*. *Karin Bock* skizziert in ihrem Beitrag die Grundzüge der Ethnomethodologie *Garfinkels* und veranschaulicht dabei deren nach wie vor große Bedeutung für die soziale Arbeit.

Praxis Hochschule leistet einen kurzen Überblick über den Bologna-Prozess in Europa, Deutschland und in der Disziplin Erziehungswissenschaft. *Kathrin Schramm* be-

leuchtet hochschul- und wirtschaftspolitische Hintergründe der Studienreform sowie den aktuellen Stand und erste Ergebnisse auf internationaler und nationaler Ebene. Während eine endgültige Aussage über eine Deprofessionalisierung aufgrund der Dynamik des Bologna-Prozesses jedoch noch nicht möglich scheint, können die aufgezeigten Faktoren dazu dienen, den problematischen Entwicklungen entgegenzuwirken und weitere empirische und theoretische Forschung anzuregen.

Die *Forschungsberichte* konzentrieren sich auf die Empirie einer wirkungsorientierten Jugendhilfe. *Stefanie Albus, Heinz-Günter Micheel und Andreas Polutta* skizzieren zentrale methodologische und theoretische Aspekte, die bei einer sozialpädagogisch angemessenen Wirkungsforschung zu berücksichtigen sind: Einerseits wird die Frage nach einem geeigneten Bewertungsmaßstab für Wirkungen von Jugendhilfeleistungen erörtert, andererseits werden geeignete Methoden zur Erforschung pädagogischer Wirkmechanismen diskutiert und nicht zuletzt werden Grenzen der direkten Übersetzung von Forschungserkenntnissen in pädagogische Programme benannt.

Das Forschungsprojekt ‚UsoPrax‘ steht im Mittelpunkt der *Forschungsnotizen*. *Cora Herrmann, Ulrike Loch, Alexandra Retkowski und Werner Thole* untersuchen professionelle sozialpädagogische Praktiken der Fachkräfte im Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) in Fällen des Verdachtes der Kindeswohlgefährdung. Mit Hilfe eines ethnographischen Vorgehens werden das situative und individuelle Handeln sowie die organisationelle Rahmung und die Zusammenarbeit mit anderen Professionellen herausgearbeitet. Weiterhin wird das DFG Graduiertenkolleg „Transnationale Soziale Unterstützung“ vorgestellt. Angesichts globaler Entwicklungen – so *Wolfgang Schröer und Cornelia Schweppe* – können zukünftige Herausforderungen der Sozialen Unterstützung nicht mehr nur durch nationalgesellschaftlich orientierte Unterstützungsbeziehungen bearbeitet werden. Aus diesem Grund initiiert das Graduiertenkolleg eine empirische Untersuchung Transnationaler Sozialer Unterstützung mit dem Ziel, die Soziale Unterstützungsforschung theoretisch und empirisch zu fundieren und die transnationale Forschung methodisch und methodologisch weiter zu entwickeln. Als dritte Forschungsnotiz stellt *Hans-Uwe Otto* die NRW-Forschungsschule „Education and Capabilities“ vor. Der Forschungsschule soll eine führende Rolle in der deutschen und internationalen empirischen Forschung zu Bildungsgerechtigkeit zukommen, die Chancen der Befähigung und Verwirklichung junger Menschen in den Blick nimmt.

HerausgeberInnen und Beirat hoffen auf eine breite, interessierte und diskussionsfreudige LeserInnenschaft, die aktiv und kritisch an den interdisziplinären Diskussionen in der neuen Zeitschrift *Soziale Passagen* Journal für Empirie und Theorie der Sozialen Arbeit teilhat.

Karin Bock, Karin Böllert, Werner Thole, Holger Ziegler